

Ortsmuseum Beringen als perfektes Paradebeispiel für regionales Bauen

Heugabeln hat jedes Ortsmuseum. Aber was man jetzt gerade in der Kernzone von Beringen freilegt und erhält, ist einmalig. Hier ist das Museum selbst ein Museum. Kaum zu glauben und Grund zu staunen.

Beatrix Bächtold

BERINGEN. Einer allein wäre wohl gegen historische Wände gelaufen und hätte irgendwann nervlich am Ende und mit leerem Geldsäckel den Rückzug antreten müssen. Es braucht dichte Vernetzung, um so ein Jahrtausendprojekt im Schloss der Hünen mitten in der sensiblen und geliebten Kernzone zu erstellen. Regionale Handwerksbetriebe, bewusste Architektur, Kontakt zur kantonalen Denkmalpflege und Archäologie, Liebe zum Erhalten, Kompromissfreudigkeit wo nötig, Kreativität wo möglich und maximale Regionalität – so etwa lautete dann auch das Credo an der öffentlichen Begehung des Beringer Ortsmuseums. Der Werkraum Schaffhausen lud dazu auf die Baustelle ein. Denn stärker als alle Rückschläge war der Zusammenhalt, das Zusammenspiel der hiesigen Player. Das gemeinsame Ringen, um nach allen Regeln der modernen Baukunst Uraltres für die nachfolgenden Generationen zu erhalten, ist geglückt. Und so flackerte die Freude über überwundene Hürden und die bevorstehende Zielgerade in den Augen der rund 20 Anwesenden.

Unter Dach

Letzter Kraftakt war der Holzbau, der innerhalb von nur 14 Tagen aufgerichtet wurde. Die Aussenfassade wird dann aus Wilchinger Holz sein. Unter anderem waren die am Bau beteiligten regionalen Handwerksbetriebe, Flurina Pescatore von der kantonalen Denkmal-

pflege, der Architekt Lukas Berger, Bauleiter Roger Büchler, der Präsident vom Museumsverein Beringen Thomas Maag und auch der Präsident des Werkraums Schaffhausen, Hansruedi Schuler, da. Man startete im Erdgeschoss, in welchem sich später die Empfangshalle befinden wird. Bereits jetzt konnte man durch raumhohe Fenster auf die Wände des uralten Wassergrabens blicken. Über die Treppe gelangte man in den fensterlosen Raum im ersten Stock. Dieser eignet sich perfekt für Ausstellungen. Das Dachgeschoss präsentierte sich den Besuchenden hoch und hell. Es könnte später einmal Veranstaltungen jeglicher Art beherbergen. Über am Boden liegende Kabel und im Wege stehende Gerüste erreichte man den Keller. Hier finden die gesamte Haustechnik und die Nassräume Platz. Das Museum erhält einen Lift. Geheizt wird mit Fernwärme, im Neubau mit einer Fussbodenheizung und im gleichen Aufwasch bekommt das bereits bestehende Museum Radiatoren. Nicht um wohlige

Temperaturen zu erreichen, sondern um bei Anlässen den «Beringer» nicht im Blauburgunderlandglas gefrieren zu lassen.

So baut man hier

Den Werkraum Schaffhausen riefen der Kantonale Gewerbeverband Schaffhausen und der Regionale Naturpark Schaffhausen ins Leben. Bauprojekte, die mit regionalen Unternehmen, mit regionalen Rohstoffen und Ressourcen realisiert wurden, erhalten das Label «Schaffhauser Haus», so wie bald das Ortsmuseum Beringen. «Hier sieht man eindrücklich, zu was die hervorragenden Handwerksbetriebe im Chläggi fähig sind und welche Wertschöpfung im Kanton steckt. Und was es hier nicht gibt, holt man besser im Rafzerfeld als in Polen», lautete die Empfehlung von Hansruedi Schuler, auch an private Bauherrschaften. Am ersten Maiwochenende kommenden Jahres wird das 4,6 Millionen schwere Ortsmuseum eröffnet.



Flurina Pescatore, Hansruedi Schuler und Lukas Berger (von links) bei der Begehung im neuen Ortsmuseum Beringen.

BILD BEATRIX BÄCHTOLD